

## Inspirierte sein Wappen die Sage von der schönen Melusine?

*Abt Franziskus Wundert gilt als zweiter Gründer des Klosters Bronnbach*

An den Wiederaufbau der Klosterweinberge nach dem Dreißigjährigen Krieg erinnert am terrassierten Satzenberg hinter Bronnbach ein Bildstock des Zisterzienserabtes Franziskus Wundert. Der Gekreuzigte hängt in einem Weinstock, der aus dem Kelch der Eucharistie aufwächst und breitet segnend die Arme über Fluß und Reben. Abt Franz und ein anderer geistlicher Würdenträger, wahrscheinlich Bernhard von Clairvaux, knien davor. Der Volkskundler Heiner Heimberger fand 1952 in der Nische des Bildstocks hinter einer Verschußplatte einen Pergamentstreifen mit Reliquien und einem kleinen Caravacakreuz. Der Fund wurde damals wieder geweiht und in der Nische vermauert.

Am Schaft des Bildstocks prangt das Wappen des Abtes, eines gebürtigen Grünsfelders, eigentlich schockierend für einen Zisterzienser: Ein langhaariges Wasserweib spreizt da den Fischschwanz; darüber erscheinen drei vierstrahlige Sterne. Ein Wasserweib mit silbrigem Fischschwanz findet sich auch im Fachwerk des Grünsfelder Rathauses sowie auf dem Epitaph der Familie Wundert in der Pfarrkirche des Städtchens, das Abt Franziskus 1673 für seine Eltern gestiftet hat.

Die Sage von der schönen Melusine, in der ein Bronnbacher Abt eine so verhängnisvolle Rolle für die schuldig-unschuldig Liebenden spielt, wurde erstmals wohl von dem Wertheimer Heimatforscher Johann Andreas Fries (1811-1890) aufgezeichnet. Könnte sie nicht von von dem barocken Melusinenwappen Wunderts inspiriert sein?

Unabhängig von derlei Spekulationen gilt Abt Franziskus als einer der bedeutendsten Äbte der Zisterze, nach der Göbhardtschen Chronik gar als zweiter Gründer des Klosters am Unterlauf der Tauber. Der 48. Abt in der Bronnbacher Klostergeschichte, mit bürger-

lichem Vornamen Johann Georg, kam am 7. Mai 1637 als Sohn des wohlhabenden Rats Herrn Georg Wundert in Grünsfeld zur Welt. Taufpate stand der Stadt- und Amtsschreiber Johannes Spang.

1651, ein Jahr nach dem frühen Tod des Vaters, bezog der junge Wundert die Universität Würzburg. Wann und warum er das Klosterleben wählte, wissen wir nicht. In Bronnbach, das von seinen Eltern mit Schenkungen bedacht worden war, profilierte er sich als Novizenmeister, Lehrer der Philosophie und Theologie sowie als Prior. 1670 wählten die stimmberechtigten Mönche, zwei Dutzend waren es damals, ihren Prior einstimmig zum Abt.

Drei Jahre später hausten in Bronnbach die Franzosen unter Turenne übel, entführten neben 18 Pferden alles Vieh samt den Kornvorräten. Trotzdem erlebte unter der umsichtigen Stabführung Wunderts das Kloster eine neue Blütezeit. Die umfangreichen Baumaßnahmen des Barock, dokumentiert im Merian-Stich, hat Wundert teilweise aus seinem ererbten Privatvermögen finanziert. Der Bronnbacher Hof in Würzburg wurde renoviert und erhielt eine neue Kapelle.

Wundert baute auch die beim Schwedeneinfall ruinierte berühmte Klosterbibliothek wieder auf. Die Klosterzucht handhabte er so streng, daß einige Mönche in das Zisterzienserkloster Schöntal an der Jagst ausweichen wollten. Dabei galt der Reform-Abt selbst als ein Muster an Gelehrtheit und Frömmigkeit.

Der von seinem Vorgänger Abt Valentin begonnene Prozeß beim Reichskammergericht gegen die Grafen von Wertheim um die Dörfer Dörlesberg, Nassig und Reicholzheim wurde 1672 zugunsten Bronnbachs ent-



Das Melusinenwappen des Abtes Franziskus Wundert  
am Bronnbacher Satzenberg.

Foto: I. Rohloff

schieden. Dörlesberg und Reicholzheim fielen an das Zisterzienserkloster zurück; die evangelischen Einwohner, denen der Verbleib bei ihrem Glauben zugesichert worden war, kehrten bald schon freiwillig zur alten Kirche zurück. „Damit ging“, so Elmar Weiß,

„für das Taubertal ein Stück Reformationsgeschichte zu Ende.“

Am 10. September 1699, vor nun 300 Jahren, verstarb Abt Franziskus Wundert, 63jährig, auf einer Reise in Neubrunn.